

Der Laden der verlorenen Schatten





Vorwort



Manchmal erscheinen die Dinge, die wir uns am meisten wünschen, wie ein leuchtender Stern am Himmel – zum Greifen nah, doch voller Geheimnisse. Doch was passiert, wenn ein Wunsch zu schön ist, um wahr zu sein? Dieses Märchen erzählt von Mira, einem mutigen Mädchen, das lernt, dass jede Entscheidung Konsequenzen hat und dass wahre Stärke aus dem Herzen kommt.

„Der Laden der verlorenen Schatten“ ist eine Geschichte über Versuchung, Mut und die Kraft, sich selbst zu akzeptieren. Es lädt Kinder und Erwachsene gleichermaßen ein, über die Bedeutung von Verantwortung, Selbstvertrauen und innerer Stärke nachzudenken.

Betrete mit Mira eine Welt voller Magie und Geheimnisse – und finde heraus, was wirklich zählt.



Die Entdeckung



Eines Morgens bemerkte Mira etwas, das ihr den Atem raubte: Mitten im Dorf stand ein Laden, der vorher nie dort gewesen war. Seine Fenster schimmerten geheimnisvoll, und seine Tür wirkte, als lade sie Mira stillschweigend ein. Doch seltsam war, dass niemand außer ihr den Laden zu sehen schien – die Dorfbewohner gingen einfach vorbei, als wäre er unsichtbar.

Neugierig trat Mira näher und spähte durch das Schaufenster. Dort sah sie Spielzeuge, wie sie sie sich nur in ihren tiefsten Träumen hätte vorstellen können: ein hölzernes Karussell, das sich leise und wie von Zauberhand drehte, und eine Puppe, die ihr aufs Haar glich. Alles an diesem Laden schien voller Magie und Geheimnisse zu sein, und Mira konnte den Blick nicht abwenden.





Das Flüstern

Neugierig legte Mira ihre Hand an das kühle Glas des Schau-
fensters, das in der Sonne schimmerte. In diesem Moment hörte
sie ein leises Flüstern, sanft und geheimnisvoll wie der Wind:
„Tritt ein.“ Ein seltsames Gefühl durchströmte sie, als ob eine
unsichtbare Kraft sie ergriff. Ihre Finger zitterten leicht, doch ehe
sie sich versah, spürte sie, wie ihr Körper sich an Gewicht verlor.
Sie fühlte sich federleicht, als ob die Zeit stillstand. Als sie die
Augen wieder öffnete, fand sie sich plötzlich mitten im Laden,
umgeben von all den wundersamen Dingen, die sie zuvor nur von
außen bewundert hatte. Sie drehte sich verwirrt im Kreis. Wie
war sie hineingekommen? Der Eingang war genauso weit entfernt
wie zuvor – und doch stand sie jetzt hier, in einer Welt voller
Magie und Rätsel.





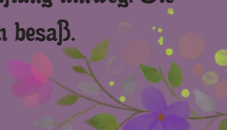


Die Spielzeuge



Mira sah sich vorsichtig um. Der Laden war still, doch die Spielzeuge bewegten sich. Ein hölzernes Pferd galoppierte, und ein Stoffbär winkte ihr freundlich zu. Die Spielzeuge begannen miteinander zu sprechen, als wären sie lebendig. „Komm, bleib bei uns“, rief ein Püppchen. „Hier bist du nie allein.“ Mira spürte einen seltsamen Drang, sich zu setzen und zu verweilen.

Doch dann bemerkte sie etwas Unheimliches. In den Augen der Spielzeuge lag etwas Dunkles. Ihre fröhlichen Gesichter wirkten nur wie eine Maske. Plötzlich wurde es ihr klar: Diese Spielzeuge waren keine gewöhnlichen. Es waren Kinder, die einst den Laden betreten hatten und nie wieder hinausgekommen waren. Die Freude in ihren Augen täuschte über ihre wahre Verzweiflung hinweg. Sie hatten nie die Freiheit gekannt, die Mira nun noch besaß.





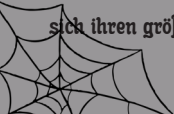
Der Ladenbesitzer



Der Ladenbesitzer trat langsam aus dem Dunkel hinter den Regalen. Er war ein hagerer Mann, dessen bleiche Haut an Knochen spannte, und seine Hände hatten viel zu viele Finger, die sich wie Spinnenbeine in alle Richtungen ausstreckten. Er lächelte mit einem schmalen, fast unheimlichen Grinsen, als er Mira ansah.

„Du hast Glück“, sagte er mit einer rauen Stimme, die wie das Knarren eines alten Holzes klang. „Du darfst dir einen Wunsch erfüllen, den schönsten, den du dir nur erträumen kannst.“ Mira starrte ihn verwirrt an. „Aber“, fuhr er fort, „es gibt einen Preis zu zahlen. Einen kleinen, aber wichtigen Preis.“

Er deutete auf den Boden, wo Miras Schatten sich an der Wand dehnte. „Deinen Schatten“, flüsterte er, „diesen musst du mir überlassen, wenn du deinen Wunsch wirklich haben willst.“ Mira fröstelte. Der Gedanke, ihren Schatten zu verlieren, ließ sie erschauern. Doch der Glanz der Möglichkeit, sich ihren größten Wunsch zu erfüllen, war so verlockend, dass sie zögerte.







Der Schattenverlust



Mira, von der Verlockung ihres Wunsches überwältigt, nickte schließlich und sagte: „Ich will meinen Wunsch.“ Der Ladenbesitzer lächelte und hob seine seltsamen Hände. Mit einem einzigen, unheimlichen Fingerzeig löste er ihren Schatten von ihr. Als sie das Gefühl hatte, etwas Wesentliches zu verlieren, spürte sie sofort eine merkwürdige Leere in sich. Ihr Körper wurde schwerer, ihre Bewegungen langsamer. Sie fühlte sich schwächer, als würde ihr etwas fehlen.

Doch der wahre Schock kam, als sie ihren Blick auf den Boden richtete. Ihr Schatten, der nun frei war, bewegte sich eigenständig. Er zuckte, tanzte und schlich hinter ihr her, als wäre er ein fremdes, unheimliches Wesen. Mira konnte nicht glauben, was sie sah. Ihr eigener Schatten begann, sich von ihr zu entfernen, und je mehr er sich von ihr entfernte, desto mehr spürte sie, wie ihre Kräfte schwand.

„Du kannst nicht entkommen“, verhöhlte ihr Schatten sie mit einer seltsamen, verzerrten Stimme. „Du bist jetzt ohne mich, schwach und allein.“ Mira wollte fliehen, doch der Schatten folgte ihr mit einem höhnischen Lächeln. Sie hatte ihren Preis gezahlt – und der Ladenbesitzer hatte sie in eine Falle gelockt.





Die Flucht

Mira fühlte sich immer schwächer, doch mit der Hilfe der anderen Kinder, die ebenfalls ihre Schatten verloren hatten, fand sie einen Weg, den Laden zu verlassen. Sie flüsterten ihr zu, dass das einzige Entkommen durch das Schlüsselloch im hinteren Raum führte. Doch als Mira es sich genauer ansah, bemerkte sie, dass das Schlüsselloch nicht aus Metall war – es bestand aus den verlorenen Schatten der Kinder, die zu einer flimmernden, dunklen Masse geworden waren.

„Wir müssen hindurchkriechen“, sagte eines der Kinder, „sonst bleibt auch unser Schatten hier für immer.“

Mit zitternden Händen und klopfendem Herzen kroch Mira durch das Schlüsselloch, das sich enger und enger anfühlte. Ihre Schatten, die sie nun zurückließ, schienen sich gegen sie zu wehren. Doch mit einem letzten, kräftigen Ruck schleppte sie hindurch – und fand sich in der Freiheit wieder.







Die Rückkehr



Mira schlüpfte endlich durch das Schlüsselloch und fand sich draußen wieder, atemlos und frei. Doch als sie sich umdrehte, war der Laden verschwunden, als hätte er nie existiert. Der Platz, an dem er gestanden hatte, war leer, nur der Wind wehte durch die leeren Straßen. Sie war entkommen, aber der Preis war hoch.

Die anderen Kinder blieben zurück, ihre Schatten für immer in der düsteren Welt des Ladens gefangen. Mira konnte ihnen nicht helfen.

Als sie weiterging, bemerkte sie etwas, das sie erschreckte: Ihr eigener Schatten war verändert. Er war verzerrt, seine Konturen unklar und seltsam, als hätte er nie wieder die Form gehabt, die er einmal hatte. Mira konnte den Verlust nicht rückgängig machen, und ein Teil von ihr wusste, dass sie für immer ein Stück von sich selbst verloren hatte.

